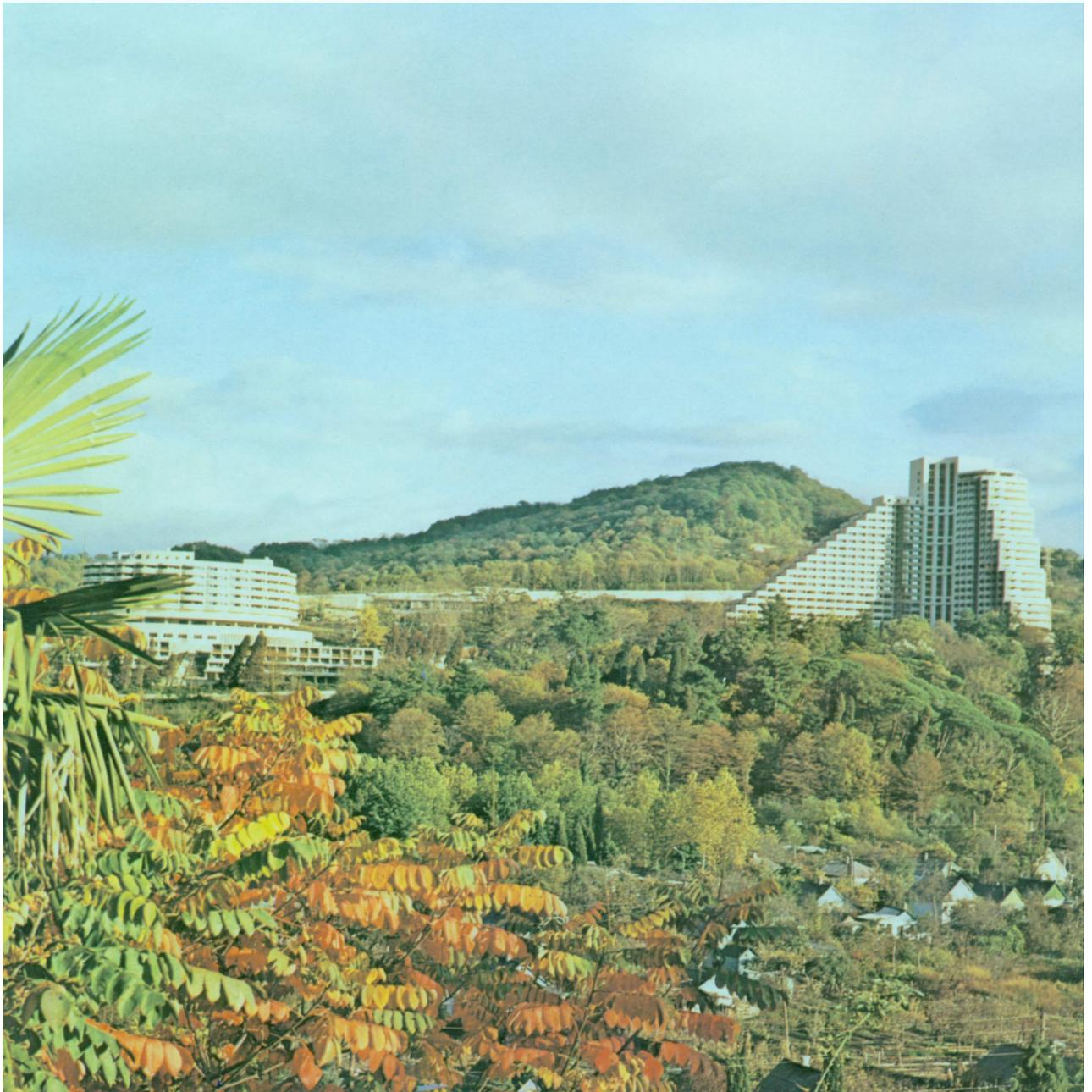


PKW-Reise **1982**
nach Dagomys

*an die kaukasische Schwarzmeerküste
und Kreuzfahrt nach Odessa*



Pkw-Reise nach Dagomys Schwarzmeer Kreuzfahrt 1982

1	Fr	13.08.	Görlitz - privat	387
2	Sa	14.08.	Martin (CSSR) - Hotel (reserviert)	563
3	So	15.08.	Michalovce - Hotel und zum Geysir	303
4	Mo	16.08.	Lwow (UDSSR) - Hotel	311
5	Di	17.08.	Kiew - Motel in Kiew	518 44
6	Mi	18.08.	Charkow - Motel	512
7	Do	19.08.	Rostow - Hotel	472
8	Fr	20.08.	Rostow - Hotel	80
9	Sa	21.08.	Rostow - Hotel	
10	So	22.08.	Rostow - Hotel	
11	Mo	23.08.	Rostow - Hotel	
12	Di	24.08.	Rostow - Hotel	
13	Mi	25.08.	Rostow - Hotel	
14	Do	26.08.	Rostow - Hotel	
15	Fr	27.08.	Rostow - Hotel	
16	Sa	28.08.	Krasnodar - Motel	276
17	So	29.08.	Dagomys - Hotel Olympic	421
18	Mo	30.08.	Dagomys - Hotel Olympic	
19	Di	31.08.	Dagomys - Hotel Olympic	
20	Mi	01.09.	Dagomys - Hotel Olympic	56
21	Do	02.09.	Dagomys - Hotel Olympic	
22	Fr	03.09.	Sotschi - MS Grusia	16
23	Sa	04.09.	MS Grusia - Novorosisk	
24	So	05.09.	MS Grusia - Jalta	
25	Mo	06.09.	MS Grusia - Odessa - Kishinjow	206
26	Di	07.09.	Tschernowzy - Hotel	329
27	Mi	08.09.	Ushgorod - Hotel in Ushgorod	572 17
28	Do	09.09.	Martin (CSSR) - Hotel (reserviert) in Martin	386 4
29	Fr	10.09.	Prag - Hotel Union	446
30	Sa	11.09.	Mühlhausen	367

in der DDR	682 km
in der CSSR	1788 km
in der UDSSR	3816 km

Gesamte Strecke: 6286 km mit einem

Verbrauch von 427 l Benzin ↵ 6,8 l/100 km

Reisekosten, SU für 2 Personen (Reisevertrag)	2720 DM
Unterkunft, Verpflegung; davon bar 300 Rubel =	900 DM
Schiffspassage für 2 Personen	448 DM
Schiffspassage für Auto	80 DM
Visagebühren	103 DM
Zusatzversicherung	42 DM
Devisenumtausch (CSSR und SU)	1716 DM

Standard-Einzelreise SU 18-33-013

Urlaub - das heißt: Ausspannen von der Arbeit, raus aus dem Tagesstrott, Tapetenwechsel, Neues sehen und auch ein wenig Ausruhen!!! so heißt es jedenfalls für uns! In der Sonne braten, in Kaffee-Häusern und Restaurants oder Bars tagelang die Zeit totschiagen, wäre nichts für uns, aber in kleineren Dosen ist so was auch im Urlaub durchaus nicht übel. Wenn man Freude an einmaligen Landschaften hat und diese Freude ein wenig individuell oder von mir aus auch individualistisch genießen will, dann muß man einfach mal mit dem Auto im Kaukasus gewesen sein. Wer einmal dort war, der findet immer wieder einen Grund, wiederzukommen. Es gibt stets noch genug Neues zu entdecken und die Kenntnisse des organisatorischen Ablaufs erlauben dann auch ausreichend Zeitlücken für die Muße und die Bar. Es fällt dann auch leichter, sich vom Streß frei zu halten. Was kann es Wichtigeres geben?!!

So, ich glaube, das reicht als Begründung des Urlaubswunsches.

Daß wir gerade diese Reise erhielten, verdanken wir der Erkrankung eines Ehepaares aus Weimar, das mit einer Clique aus Dresden schon seit drei Jahren SU-Reisen blockiert. (Wir erfuhren das während der Schiffspassage!) Wie die das machen, ist mir ein Rätsel! Für Mühlhausen gibt es jedenfalls im Angebot kaum Autotouristik-Reisen. Unter diesen Bedingungen ist das dann auch kein Wunder.

Viele Wochenenden haben wir das Auto auf Vordermann gebracht. Was typische Verschleißteile sind, hatten wir gewechselt: die Bremsbeläge waren neu; die Bremszylinder haben wir kontrolliert und gereinigt; alle Kugelbolzen haben wir gewechselt, die Radlager wurden eingestellt; die Reifen gewechselt und ausgewuchtet; Öl- und Luftfilter waren erneuert; Lichtmaschine und Anlasser habe ich auseinander genommen und topfit gemacht, Ventile wurden eingestellt; die Werkstatt hat neue Gelenkwellen und Vorderradlager eingebaut und, weil es die Werkstatt nicht schaffte, haben wir am Motor die Stelle gesucht, wo Öl verloren ging usw. Diese Aufzählung ist wichtig - es ist nicht nur Angabe! Man wird später sehen warum. Ich kannte mich jedenfalls im Auto besser aus als in meinem Schreibtisch! Eine Woche vorher war das Mögliche getan. Die Probefahrt habe ich nach Süden zu gemacht. Da hat mir der Schwager eines Kollegen ein klapperndes Auspuffblech geschweißt. Nun fuhr mein Auto nicht nur gut, sondern auch leise.

Die Koffer waren schnell gepackt: 2 Koffer mit 11 und 12 kg Klamotten, 1 Koffer mit 17 kg Futterage, 1 große Tasche mit Tagesinhalt (damit man bei

der Ankunft im Hotel nicht immer erst im Kofferraum wühlen mußte - es muß ja nicht jeder sehen, daß er voll ist), dann war noch der Karton mit allem, was zum Essenkochen benötigt wird, die Badetasche mit Badezeug, ein Karton mit Ölflaschen und Marmelade, zwei 5 l Benzinkanister, 2 Wasermanister (2 l), die Behälter mit Werkzeug, Zubehör, Ersatzteilen und Putzzeug und nicht zu vergessen, der gut gepackte Essenkorb. Dokumente und Devisen hat, wie üblich, die Gattin in der prallen Handtasche. (Kleinere Beträge erhalte ich immer nur nach Anforderung - abrechnungspflichtig!) Die benötigten Karten waren schon lange vor Antritt der Reise ausgesucht und zurechtgelegt. Weil es bei einer Grenzkontrolle mal Ärger gab, haben wir auch alle Notizen und Adressen zu Haus gelassen. Diesen dummen Fehler haben wir sehr bereut! Aber aus tiefer Freude auf diese Reise hätten wir sicher noch größeren Unsinn angestellt. Wir waren also nicht mehr zu halten.

1. Tag – Freitag, 13. August

Freitag, der dreizehnte (13.!) - ein Narr, wer dabei an Unheil denkt! Am Nachmittag ging es los in Richtung Görlitz. Am Vormittag hatte ich noch reichlich Arbeit, aber es fuhr sich gut, und die Verwandtschaft war einsichtig, und es blieb beim "Guten Abend" und "Auf Wiedersehen" sagen. Wie es sich gehört, hatten wir aber vor dem Schlafen noch voll getankt. Zugegeben, wir waren müde, aber es war ja noch nicht Urlaub.

Ein Tagesbeginn mit Wecker im Urlaub, nein, das ist einfach ein Sakrileg, es ist unanständig!!! Nun gut, es kann auch mal notwendig sein, dann muß das Außergewöhnliche aber wirklich außergewöhnlich sein.

2. Tag – Samstag, 14. August

Am Sonnabend standen wir jedenfalls zu einer vernünftigen Zeit auf. Die weitere Zeiteinteilung schätzten wir sehr optimistisch ein. Ein bißchen Reserven haben wir ja immer in der Kalkulation. Überrascht waren wir aber doch, als das Ende der Schlange vor dem Grenzübergang in **Seiffhennersdorf** gerade bei der Abzweigung 1 unserer **Görlitzer**-Anfahrt war. Als wir aber feststellten, daß es nicht gerade zur Grenze, sondern über eine enorme Umleitung zur Grenze ging, war uns gar nicht gut zumute. 10.26 Uhr waren wir endlich in der CSSR. 2 Stunden und 10 Minuten haben wir warten dürfen. Diese Geduldprobe haben wir aber ohne seelische Schäden überstanden, denn nun konnten wir ja in Richtung Martin rollen. Es war aber ein böser Kolonnenverkehr, der sich mit der Abkürzung über **Mimon** vermeiden ließ! Diese Strecke war ausgezeichnet gewesen - vor drei Jahren! Diesmal wollte

man uns ärgern, denn nach etwa 20 km ging es nicht weiter - Manöver!!!!

Wir haben noch mehrmals versucht, rüber auf die 38 zu kommen, aber die netten Menschen in Uniform hatten was dagegen. Schließlich waren wir wieder in **Novy Bor** und 11.51 Uhr waren wir nach 68 km Fahrt in **C. Lipa**, also 28 km von der Grenze weg und dafür 90 Minuten unterwegs. Das war vielleicht ein beruhigender Durchschnitt an Geschwindigkeit. Auf diesen Reinfahrt mit der Abkürzung war eine Pause fällig. Die Zeit war reif für den Paprikaeintopf aus der Büchse. Das war doch eine angemessene Entschädigung (für den nächsten Urlaub vormerken!).

Danach ging es auf ungestörten Wegen nach Plan weiter. In **Mlada Boleslav** vermieden wir das Stadtzentrum (aus Versehen), fuhren dadurch etwas weiter, aber kamen wesentlich günstiger auf die **E 14. Jicin** und **Hradec Kralove** waren schnell erreicht, d.h. die ganze 35 fuhr sich ausgezeichnet. **Olomouc** war gut beschildert, so daß die Gattin kaum Kartenhilfe brauchte. Trotzdem wir nur noch wenig Pausen machten, waren wir doch erst 19.40 Uhr in **Martin**. Bloß gut, daß wir in der Reservierungsbestätigung auf die späte Ankunft hingewiesen hatten, sonst wäre das Zimmer weg gewesen. Ich hatte eigentlich Bierdurst, aber im ganzen Ort war nichts zu machen, denn es war Sonnabend und die Armee hatte Ausgang und so viel Durst, um zu warten, hatte ich nun auch nicht. Für 190 Kronen war das Zimmer nicht schlecht, aber nach diesem, etwas anstrengenden ersten Urlaubstag hatten wir ein gutes Bett verdient (563 km!).

3. Tag – Sonntag, 15. August

Nach der freundlichen Aufnahme in **Martin** bestellten wir gleich das Zimmer für die Rückfahrt und machten uns 7.40 Uhr schon auf den Weg. Es war kühl und der Morgennebel hielt sich fast bis **Poprad**. Das Umleitungsschild in **Spissky Strytok** wurde aber schon von strahlender Sonne beleuchtet. Es wies uns in Richtung **Spisska Nova Ves**. Von dort hätten wir zwar auf die **E 85** zurückfahren können, aber wir entschlossen uns, über **Krompachy** weiter zu reisen. Das war ein Entschluß der uns durch eine herrliche Gegend auf ausgezeichnete Straße führte. Warum haben wir uns auf dem Rückweg bloß durch die Neugier vom gleichen Weg abhalten lassen! Es wäre 200 Kronen billiger gewesen! Besser ist die **E 85** auch nicht! Auf der Slowakeikarte fanden wir den Stadtplan von **Kosice** und damit war die Durchfahrt problemlos. In **Bidovce** bogen wir nach **Herlany** ab. Ein Geysir ist dort alle 32 Stunden tätig. Die Chance, ihn am Werk zu sehen, war gering, aber die Sache war einen Umweg wert. Er war aber doch erst am nächsten Tag nachmittags dran. Auf der

Rückfahrt haben wir es noch mal versucht, auch vergebens.

2 Stunden Toleranz hatten wir uns gesetzt, aber wir hätten 20 Stunden gebraucht. Bereits gegen 14 Uhr fragten wir in **Michalovce** nach dem Zimmer. Drei Hotels gab es. Für uns war mittleres Niveau angemessen (90 Kronen). Für das Auto wählten wir aber den Interhotel-Parkplatz. Das steht ihm zu! Im günstigen Augenblick bin ich ohne Hotelkarte dort durchs Tor. Wir schliefen dadurch ruhiger, denn als Alternative blieb nur der öffentliche Parkplatz. Das war ein schöner Tag. Wir hatten jetzt so viel Zeit für Stadtbesichtigung, Biertrinken, Eisbecheressen und schließlich noch zum obligatorischen Martini.

4. Tag – Montag, 16. August

Der Montag war nun eine der Ausnahmen, denn es weckerte uns wach, und 7.08 Uhr ging es ab in Richtung Grenze. Erfahrungsgemäß stand Warten auf dem Programm, aber es war überraschend: 7.40 h bei CSSR-Kontrolle, 19 Minuten später bei russischer Kontrolle. Dort waren wir 8.40 Uhr schon durch!! Toll, wie die spurten! Nun eilte man zu *Intourist*, die Voucher einlösen! Die hatten sich die Unterlagen schon während der Abfertigung geholt. Wir fanden das auch Spitze! aber das täuscht, denn abgefertigt wurde nach Aufruf! Pro Auto etwa 15 Minuten 10.06 Uhr hielten wir das Bündel mit Papieren, Rubel und Talons in der Hand. Mit der Uhrumstellung war es Mittag und **Lwow** war weit und der Tank, dank guter Berechnung, fast leer.

Die Umgehungsstraße um **Ushgorod** war ausgezeichnet und die Tankstelle kam gleich dahinter. Obwohl sie kein 98er Benzin verkaufte, war an der 93er Säule keine Schlange. Das war selten. Deswegen hatten wir auch einen großen Anteil 98er Talons gekauft, weil diese Säulen nur für ausländische Touristen sind. Da braucht man sich dann nie in das schreckliche Gewühle von benzinierten Sowjetbürgern stürzen. Nur an zwei Tankstellen waren wir schließlich auf 93er Benzin angewiesen. Da das bessere Benzin nicht teurer ist, war es ein doppelter Gewinn.

Der Streckenabschnitt **Ushgorod - Lwow** beginnt gut, na ja, sagen wir erträglich. Bis **Swaljava** ist die neue Straße fertig. Dann geht es bis **Striy** auf enger, schlechter und kurvenreicher Straße weiter, zunächst im **Latoritza**-Tal über die **Transkarpanten** in wirren Serpentinaen, dann nach dem **Werezki-Paß** nicht mehr so kurvenreich und bergig. Die Landschaft ist reizend, und der Ausblick auf Hochebenen, Täler und Dörfer ist eindrucksvoll und vielfältig. Schade, daß auf der Hinfahrt die Streckenunkenntnis und auf der Rückfahrt die

Streckenlänge wenig Zeit für eine besinnliche Rast ließen. Wir machten nur eine kurze Futterpause nach dem Paß und gönnten uns beim Fahrerwechsel



Rastplatz zwischen Ushgorod und Lwow

sel etwas Ruhe.

Bei **Nikolajew** war beim Bahnübergang Baustelle. Dort gab es bei der Rückfahrt zeitraubendere Probleme. Hoffentlich denke ich später daran wenn ich über den Tag schreibe! Dann kam Ebene bis **Lwow**. Die Stadt begann, wie bereits vor 13 Jahren, mit einer chaotischen Baustelle. Die radialen Straßen sind schrecklich, aber der Ring ist weitgehendst fertig. Auch auf dem ganzen Weg nach **Swaljawa** sah man neue Straßenabschnitte im Bau. Da sich die alten Straßen wegen ihrer Lage längs der Flüsse kaum verbreitern lassen, sind die neuen Projekte eine gewaltige, anerkennenswerte Leistung, die wir vielleicht in ein paar Jahren nutzen



können und würdigen werden.

In **Lwow** sind die Straßen schlecht wie eh und je. Die Gullys stehen zu hoch oder zu tief, aber es waren überall wieder Deckel drauf, also die Entwicklung war deutlich. Mit ihrem bewundernswerten Orientierungssinn brachte mich meine Frau fast ohne Stadtplanbenutzung vor das Hotel. Es war 18 Uhr (Moskauer Zeit), als wir auf das Zimmer zogen. Diesmal war es 1.Klasse, mit Bad und Fernsehapparat. **Lwow** ohne einen Überfluß polnischer Bürger (die hatten ja keine Einreisefreiheit mehr) kam uns viel sympathischer vor. Mit einer Flasche Xeres und zwei Stück Torte würdigten wir den

ersten Tag in der SU. Im Fernsehen kam La Traviata, aber das haben wir nicht bis zum Schluß durchgehalten. Es war doch ein recht anstrengender Tag gewesen.

5. Tag – Dienstag, 17. August

Man mußte sich noch daran gewöhnen, daß früh um 7 Uhr erst die Dämmerung beginnt. Das Aufstehen fällt dadurch noch schwerer. Trotzdem saßen wir dann doch schon um 8 Uhr im Auto.

Die 518 Kilometer bis Kiew haben wir dann bis 16.20 Uhr geschafft. Es scheint uns, als wenn dieses Stück die böseste Etappe wäre. Wir waren nervös, weil man wegen des starken Verkehrs nur schlecht vorwärts kam. Die Gelegenheit zum Überholen war selten, und Kolonnenbildung war typisch. Die Straße war aber gut. Die Durchfahrten durch **Rowno** und **Shitomir** waren im Unterschied zur letzten Reise ohne Schwierigkeiten möglich. In **Shitomir** lotste uns ein Taxifahrer durchs Zentrum. Seinen Mut, Verbotsschilder zu übersehen und das Pfeifen der Polizisten zu überhören, fand ich beispielhaft, denn es sparte uns ganz schön Zeit! Ich glaube, daß uns an diesem Tag weniger die Strecke, sondern mehr die 2-Stunden Zeitverschiebung zu schaffen gemacht hat.

In **Kiew** wollten wir jedenfalls nach Waschen und kurzer Rast noch mal in das Zentrum, und das natürlich mit Auto. Das war unklug, aber wir konnten ja nicht wissen, daß man eifrig an der Umgehungsstraße baut. Wir sind trotz aller Bemühungen aus den Umleitungen nicht rausgekommen, hatten dann die Nase voll und sind nach fast zwei Stunden reuevoll ins Motel zurückgefahren. Die Zeit reichte aber noch zum Umziehen und zum Abendbrot im Restaurant. Das war allerdings erst nach der Behebung einer technischen Störung möglich, die meine Frau sehr beunruhigt hatte. Ich hatte, während sie badete, die Zwischentür zum Vorraum mit zuviel Schwung zugemacht. Auf ging sie auch mit Schieben und Ziehen nicht, dafür riß der Türdrücker ab. Wir waren leider im 2. Stock, und damit war das mühevolle Türöffnen die einzige Möglichkeit, die uns sinnvoll schien. Mit Schraubendreher und Kapselheber mußte ich die Farbe aus dem Türspalt kratzen. Das war eine Quälerei! Das dollste war aber, daß ich geschuftet hatte und meine Frau geschafft war. Wir hatten jedenfalls guten Appetit beim wirklich anständigen Essen. Die mißglückte Stadtbesichtigung hat jedenfalls auch ihren Nutzen gehabt, denn wir wußten nun, daß man nicht durch die Innenstadt nach Charkow kann, so wie wir es geplant hatten.

6. Tag – Mittwoch, 18. August

Um in **Kiew** von einer Seite zur anderen zu kommen, braucht man Ortskenntnis oder Geduld. Über

den Nordring waren wir bei der letzten Reise vor 4 Jahren fast zwei Stunden unterwegs; über den Südring etwa 1 1/2 Stunden, und 1969 haben wir durchs Zentrum nur 30 Minuten gebraucht. Nun fiel also die Entscheidung für den Südring. 7.40 Uhr saßen wir im Auto. Gleich hinter dem Hotel in Richtung Zentrum beginnt der Außenring. Den hat man wunderbar hinbekommen, denn er erwies sich als vierspurige Autobahn, die nicht nur bis zur Odessa-Abzweigung geht, sondern direkt bis zur **Dnepr-Brücke**. Die Auffahrt war zwar nach Vorwegweiser gesperrt, aber bei der dortigen kleinen Tankstelle wies man uns zur Brückenauffahrt, und das klappte. Nach 47 Kilometern waren wir am Kreisverkehr bei der Stadtausfahrt. Dort ist eine große Tankstelle mit 98er Benzin. Wenn man den kleinen asphaltierten Waldweg benutzt, spart man sich das Herumkurven im Kreisverkehr. Es war mühevoll, an unsere Säule zu kommen, aber nicht wegen einer Schlange davor, sondern weil alle Autos chaotisch durcheinander standen. Nach 10 Minuten hatten wir den Tank voll. Damit hatte die Kiew-Durchfahrt nur eine Stunde gedauert. Was dann kam, war eine angenehme Tagesstrecke.

Es beginnt etwa 80 Kilometer vierspurig, und man kann voll aufdrehen. Danach kamen ein paar Baustellen, die aber kaum störten. Landschaftlich bietet diese Etappe nicht viel. Die Straße ist weitgehendst gerade, und beidseitig begrenzen Windschutzstreifen die Sicht. 1969 waren das noch mickrige Buschreihen. Jetzt war das Grün ganz schön hoch.

Nach 351 Kilometern hatten wir gegen 13 Uhr **Poltawa** erreicht. Das dortige Motel hatte uns das letzte Mal schon interessiert. Es war ein ausgezeichnete Entschluß, dort Mittag zu essen. Es ging schnell, das Essen war ausgezeichnet, die Bedienung war extrem freundlich, und es war sehr sauber. Wir werden es als Quartier in einem Sonderprogramm vormerken. Die obligatorischen 60 Minuten-Mittagspause verbrachten wir dort jedenfalls sehr angenehm.

Die letzten 150 Kilometer dieser Tagesstrecke brachten keine Probleme. Die Gattin hat mit bewundernswerten Eleganz eine Kolonne von mehr als 50 Mähdreschern überholt, anfangs nur ohne, später dann auch mit Gegenverkehr, so daß wir kaum Zeitverlust hatten. Kurz nach 16 Uhr haben wir schon bei der Tankstelle neben dem Motel 40 Liter 98er aufgefüllt. Mit 7,0l/100km war der Verbrauch trotz ständig hohem Tempo beruhigend.

Seit dem Grenzübergang schien die Sonne fast immer ohne störende Wölkchen. So blieb es dann auch bis zum zweiten Tag in der USSR. Das Wetter war also in **Charkow** günstig und die Gelegenheit auch. Also war Auto waschen dran. Auf dem

Parkplatz war der Schlauch gerade frei. Gemeinsam ging das schnell, und es blieb ausreichend Zeit, Läden zu besichtigen, Bier und Teekonzentrat zu kaufen. Das war ein neues und außerordentlich gutes Produkt des sowjetischen Nahrungsmittelplanes. Mit dem Konzentrat erhält man einen aromatischen, grusinischen Tee, der nicht schlechter schmeckt, als der aus Teeblättern. Wir haben uns dann wiederholt davon gekauft und unseren *Deli-Zitronentee* klugerweise für Notfälle aufgehoben. Das war gut so, denn in der moldauischen SSR gab es den Extrakt nicht mehr. Auch in der CSSR konnten wir nicht, wie vorgesehen, unseren Einkauf von Tee-Extrakt realisieren.

7. Tag – Donnerstag, 19. August

Vom Motel aus ist die Ausfahrt nach **Rostow** schnell erreicht. Gegen 7.30 Uhr sind wir abgefahren. Diese Etappe fährt sich noch besser, als der Abschnitt **Kiew-Charkow**. Fast eben und kurvenarm kann man auf dem guten Asphalt gut vorankommen. Die Windschutzstreifen sind inzwischen so hoch, daß es unmöglich war, die riesige Reusenantennenanlage zu entdecken. Dafür hatten wir den Rastplatz mit den "Pilzen" wiedergefunden. Die Pilz-Sonnenschirme waren aber weg. Dort gab es wieder die Stunde Mittagspause, und natürlich hielten wir dann auch bei der Donezk-Abzweigung zum Kwas trinken. In **Charkow** mußten wir über zwei Ampelkreuzungen. Wie es häufig vorkam, funktionierten diese nur partiell. Die Autos hielten dann bei "Grün", die anderen fuhren bei "Rot" und weil das auf allen Seiten so war, fuhr keiner in der Spur. Alle fuhren Slalom zwischen allen, und es funktionierte gut! Aber es standen viele Milizionäre untätig daneben. Das wirkte anfangs tempoerniedrigend. An jeder Kolchosabzweigung stand Polizei, aber auch an jeder Straßenkreuzung war ein Doppelposten. Viele davon waren in weißer Uniform, und das beruhigte uns dann doch, denn

die wollten sicher nicht die Geschwindigkeit kontrollieren, sondern eine wichtige Regierungsdelegation schützen. Hinter **Isjum** war dann der Spuk vorbei. Da der Milizionärbestand bis dahin sicher aufgebraucht war, gab es also keine Hemmungen mehr auf der



Intourist-Hotel, Rostow n. D.

restlichen Strecke.

14.30 Uhr bezogen wir nach 472 km Fahrt schon die Zimmer im *Intouristhotel* in **Rostow am Don**. Das Hotel hatte uns vier Jahre zuvor so begeistert. Es war noch zeitig am Tag. Genug Zeit also für einen Einkaufsbummel auf der Engelsstraße. Das Warenangebot war im Vergleich zu Odessa verhältnismäßig gut. Was man hier kaufenswert findet, sollte man erwerben. Es ist kaum damit zu rechnen, wo anders Gleiches oder Besseres zu finden. Butter gab es allerdings nur auf Talon (Fleisch nur für Schwangere und Invaliden), aber die Fleischportionen im Restaurant waren so groß, daß man sie kaum schaffen konnte. Die Kapelle war nicht schlecht, und mit einer Flasche *Donez-Riesling* und ausgezeichneten Eisbechern und schüchternen Bewegungsversuchen auf der Tanzfläche wurde es ein netter Abend.

8. bis 15. Tag – 20. bis 27. August

Am Freitag, diesmal aber dem 20., begann der Tag für uns etwas früher. (6 Uhr klingelte der Wecker) 7.15 Uhr fuhren wir los. Wir wollten zeitig in **Pjattigorsk** ankommen, um noch ein Auto plus Dolmetscher für die Fahrt nach **Dombay** zu mieten. Von da aus waren dann **Ordshonikidse, Tblissi, Erewan, Tblissi, Kutaisi, Suchumi** und **Dagomys** als Tagesziele vorgesehen, bevor wir dann von **Sotschi** aus mit dem Schiff nach **Odessa** fahren sollten.

Es war merkwürdig, nun waren wir im schon Dunklen aufgestanden und trotzdem waren die anderen DDR-Autos schon weg. Später erfuhren wir dann, daß die schon immer vor 6 Uhr auf der Strecke waren und das im Urlaub!!!!!! Es beruhigte aber, daß die anderen meist nur knapp vor uns am Ziel waren. Sie hatten kaum Stadtpläne und vergeudet die schöne Zeit mit planlosen Stadtfahrten. Das Geld für Pläne sollte man nicht sparen, wenn man dafür mehr als eine Stunde länger schlafen kann.

Trotz früher Stunde war viel Betrieb auf der Straße, aber durch **Bataisk** bis zur **Rostow-Umgehungsstraße** ist sowieso Geschwindigkeitsbegrenzung. Der Bahnübergang bei **Bataisk** ist scheußlich. Die Schienen liegen hoch, und die Löcher davor sind tief. Beidseitig waren Autoschlängen. Die Warnlampen blinkten rot, und die Schrankenwärterin winkte intensiv. Für uns war das zunächst unverständlich, dann merkten wir, daß sie die Autos über die Schienen winkte. Sie winkte noch, als sie die Halbschranken runter ließ. Nun wurden Bogen drum herum gefahren. Vor uns war ein LKW mit Anhänger, der mühevoll über die Schienen holperte, hinter uns drückten die anderen nach und überholten noch auf den Schienen. Wir

waren jedenfalls noch im Schrankenbereich, als der Zug durchfuhr. Das war verdammt knapp, aber es schien dort normal zu sein, weil so der Verkehr nicht ungebührlich behindert wird. Nun blieb es jedenfalls beim Kolonnenverkehr, aber das besserte sich nach der **Sotschi-Abzweigung**.

20 Kilometer weiter, kurz vor der Abzweigung nach **Samarskoje** gab plötzlich das Auto anormale Geräusche von sich. Es klang so, als ob sich der Keilriemen auflöst. Da das nicht kritisch ist, konnte ich noch eine passende Stelle zum Montieren suchen, aber es war nicht der Keilriemen, es waren auch nicht die Ventile, es war nicht der Verteiler und nicht die Lichtmaschine. Uns schwante Böses!! Einige Kilometer zurück war eine Werkstatt, aber die fühlte sich nicht zuständig. Also ging es zurück nach **Rostow**. Um 9 Uhr standen wir wieder vor dem Hotel.

Nun spürte *Intourist* aber gut. Man rief gleich in der Werkstatt an, und die Dolmetscherin fuhr mit uns dort hin. Sowjetische Mechaniker sind Künstler, aber Autos mit Vorderradantrieb haben sie wohl noch nicht gehabt. Gegen Mittag war erkennbar, daß nur eine Demontage Klarheit bringen konnte. Das Getriebe bekamen wir nicht raus. Das hätte ich mir in der Werkstatt bei uns vorher mal ansehen sollen (wird nachgeholt!). Ich hatte nur Angst um die Gelenkwellen, die waren neu und sind empfindlich (und teuer). Um 14 Uhr begann der Motorausbau. Die Gattin hatte sich im Büro niedergelassen und versorgte mich von dort aus mit Essen und Trinken. Außerdem suchte sie aus dem Gepäck alle Schächtelchen heraus, damit ich darin objektorientiert die Schrauben lagern konnte. Kurz vor 16 Uhr waren wir dann mit der schockierenden Tatsache konfrontiert, daß die Kurbelwelle gebrochen war. Das war erstaunlich, da sind wir doch mit gebrochener Kurbelwelle noch über 100 km gefahren, und das nicht mal besonders langsam!

Dagegen half nun wirklich kein Improvisieren, und mir war ganz schön flau zumute. Ein DDR-Tourist, der auch Panne hatte, nahm uns mit Tagesgepäck zum Hotel mit. Leider war die verantwortliche Inspektorin schon weg, als wir ankamen. Natascha, die Dolmetscherin, organisierte noch die Unterkunft, und an der Rezeption gab man uns das gleiche Zimmer, wie am Vortag. 1612, die Nummer werde ich nicht gleich vergessen, weil ich mich damit unzählige Male am Telefon gemeldet habe.

Wir waren ohne die verantwortliche Inspektorin etwas hilflos, und der Tag war ja gelaufen. Diese Einstellung war natürlich unklug von uns, denn in Berlin war es ja erst kurz vor 15 Uhr, also durchaus noch nicht Feierabend wie in **Rostow**! *Irena*, die *Intourist*-Vertreterin meinte Sonnabend früh,

daß es kein Problem ist, aus Frankreich oder Italien für deren Touristen Ersatzteile zu beschaffen. Ab Moskau erledigt *Intourist* rasch alle Formalitäten und den Transport. Das traf uns hart, denn die DDR liegt ja auch nicht am Ende der Welt. Nun begann die Telefoniererei. Merkwürdigerweise war ich diesmal der aktive Teil, und ich war auch nicht im geringsten nervös. Ich hatte nun vor, in **Berlin** eine Werkstatt mit Sonntagsdienst zu erreichen, aber es war nicht möglich zur Berliner Telefonauskunft durchzukommen. Dann versuchte ich den längeren Weg: Botschaft der DDR in **Moskau** (sehr entgegenkommend, Verbindung mit Direktor des DDR-Reisebüros, Hinweis auf Wochenendbereitschaft des Außenministeriums in Berlin), aber eine Werkstatt war nicht zu erreichen. Für Sonntag um 8 Uhr habe ich gleich noch mal Berlin angemeldet. Jetzt klappte das schon ohne Dolmetscherin. In der internationalen Vermittlung in **Moskau** war man außerordentlich freundlich. Das beruhigte sehr. Der Vormittag verging also mit Warten auf Gespräche. Edith ging inzwischen einen Koffer aus dem Auto holen und fand es gut bewacht. Der Direktor der Werkstatt hatte Sonderanweisungen gegeben. Ich bin am anderen Tag auch dort gewesen, aber man hat mich nicht das Auto aufschließen lassen, weil man nur meine Frau kannte. Also stand das Auto dort jedenfalls sicher!

Nachmittags machten wir einen großen Stadtbummel und gingen dann gleich Abendbrot essen. Diesmal ohne Wein! Nachmittags wurde immer einer von den zwei Lifts abgeschaltet. Das sparte sicher Energie. Leider war beim Abschalten gerade meine Gattin drin. Die paar Minuten im Dunklen zwischen den Etagen hatten ihr ganz schön zugesetzt. Was nutzt ein Telefon im Fahrstuhl, wenn es dunkel ist und die Notrufnummer fehlt!

Wir begannen nun mit Hilfe der Dolmetscherin das Telefonieren und das war in der SU wahrlich nicht einfach, denn jedes Gespräch mußte nach Zeit und Dauer angemeldet werden. Ziemlich rasch kam ich zum Außenministerium durch. Von dort erhielten wir wenigstens die Zusage, daß sie bei Zollproblemen helfen würden. Am Montag kam kurz nach 9 Uhr Moskauer Zeit als erstes das angemeldete Gespräch zum IFA-Vertrieb in Berlin. Die waren erstens unfreundlich und zweitens konnten sie nicht helfen. Der Kundendienst fühlte sich nicht zuständig, weil man dort keine Ersatzteile verkaufte. Mit der gleichen Leitung nach Berlin (Dank der netten Telefonistin aus der internationalen Telefonzentrale in Moskau) bekam ich dann noch die Dacia-Werkstatt in der Langhansstraße. Herr *Stanek* hörte sich meine Sorgen an, bestätigte mir das Vorhandensein einer Kurbelwelle und einer Mitnehmerscheibe, war aber entsetzt über die Zumutung, einem Fremden Teile für etliche Hundert

Mark in das Ausland zu schicken. Er verlangte Bürgen. Ich nannte Außenministerium und Reisebüro. Das war ihm zu unpersönlich, denn er brauchte jemanden, der ihm das finanzielle Risiko abnimmt. Ich hatte gerade noch Zeit, Frau *Heimann* zu nennen, als die Leitung zusammenbrach. Ich muß daran erinnern, daß es in der SU keine Zeittakte beim Telefonieren und keine Gebührensähler gibt. Man muß vorher die Minuten angeben, die man dann auch bezahlen muß. Zum Teil war die Moskauer Zentrale großzügig und hat noch was zugegeben, aber sie brachten es auch fertig und haben erbarmungslos unterbrochen. Jetzt hatte ich jedenfalls Frau *Heimann* in eine Sache hineingezogen, von der ich sie selbst nicht informiert hatte. Mir war nicht gerade wohl dabei. Auf mein Betteln bekam ich sehr rasch noch mal Berlin und zwar die Akademie, wo sie arbeitete, aber da war niemand zu erreichen. Nachmittags habe ich es dann noch mal ergebnislos versucht. Die Werkstatt habe ich dann nicht mehr bekommen. Es gab in dieser Zeit Probleme im internationalen Amt in Moskau, und man sagte, daß die Leitungen bis 24 Uhr gesperrt waren. Aber man war so nett und nahm gleich in Moskau, die Gesprächsbestellung für Dienstag an. Kurz vor dem Telefonieren sind wir erst aufgestanden. Gerade noch rechtzeitig, denn 9.06 Uhr war schon Berlin dran, und bald meldete sich auch Frau *Heimann*. Ich wollte ihr noch mal alles erklären und war total überrascht, daß sie in ihrer Aktivität schon weiter war, als ich erklären wollte. Sie kannte auch das sowjetische Telephonierprinzip und verlangte kurze und konkrete Hinweise. So schnell konnte ich gar nicht schalten, aber der Erfolg bewies, daß es keine Mißverständnisse gab. Ich war richtig stolz auf Frau *Heimann*!

Ehe ich nun über **Rostow** berichte, will ich erst chronologisch die Autosituation abhandeln, denn im Zusammenhang sieht das übersichtlicher aus. Stand:

Freitag: Kurbelwellenbruch auf Route nach Pjatigorsk; in die Werkstatt; Motor ausgebaut.

Sonabend: Telefonieren mit Reisebüros in Berlin und Moskau, mit Außenministerium, mit IFA-Vertrieb und Werkstatt.

Sonntag: Telefonieren mit Werkstatt, mit DDR-Botschaft in Moskau, mit Interflug.

Montag: Kurbelwelle gekauft. Dank Frau *Adamczyk*, die den Scheck bereithielt!

Dienstag: Paket verfrachtet, *Deutrans* von der Dringlichkeit überzeugt; Zollproblem elegant gelöst (Die Aufschrift "*Zollfreimachung durch INTOURIST Moskau*" hat zwangsweise Sendung und Moskauer Büro zusammen gebracht); mit Berliner *Intourist*-Büro verhandelt und Telex nach Moskau initiiert.

Mittwoch: Frau *Heimann* hat Telegramm mit

Fracht- und Flugnummer nach **Rostow** geschickt; ich habe den Direktor des Moskauer DDR-Reisebüros angerufen, dort im Nebenzimmer sitzt die Interflug Vertreterin, die den Flughafen benachrichtigen wollte - bis 10 Uhr war aber über die Ankunft der Sendung nichts zu erfahren, also warten! Um 13 Uhr wollte ich noch mal in Moskau anfragen, aber man sprach nur russisch, doch es klang beruhigend. Sicherheitshalber wollte ich mich bei der Dolmetscherin erkundigen. Meine Frau wartete am Telefon. Der Reisebürodirektor sprach nur russisch und sie verstand nur "Kurbelwelle" und "Moskau". Als ich ihr von unten die freudige Botschaft bringen wollte, war es für sie doch nicht ganz so aufregend. Als ich nämlich in das Servicebüro kam, war großes "Hallo" und alle Damen (Herren waren nicht beschäftigt) lachten mir zu, denn *Irena* schwenkte ein Telex, und während sie mir die Ankunft der Kurbelwelle mitteilte, tickerte der Fernschreiber und Interflug gab die Ankunft bekannt. Kurz danach rief das Rostower Telegrafenamts an und gab den Text des Telegramms von Frau *Heimann* durch. Nun war *Intourist* dran, und *Irena* wurde zunehmend skeptischer. Sie bezweifelte, daß es unter dieser Regie genau so flott ging. Das war gut so, denn nun ließ ich mich nicht als Regieassistent verdrängen. Ein Moskau-Gespräch kam 0,80 Rubel, und nun machte mir das Telefonieren fast Spaß, obwohl ich sonst freiwillig nicht dazu zu bewegen bin. Das Telegramm kam dann abends! Die Sendung mußte nun in Moskau rasch durch den Zoll. Da hat unser Reisebüro nachgeholfen, und dann mußte sie von einem Flugplatz zum anderen. Normalerweise sind das knapp 2 Autostunden, aber Fracht wird in Containern gesammelt und dann transportiert. 15 Stunden sollte das dauern. Vermutlich geht es also mit Handwagen durch eine Rentnerbrigade weiter.

Donnerstag: nachmittags mußte ich dann doch etwas drängeln, denn *Irena* war mir zu unaktiv. Sie telefonierte mit Zoll – Ergebnis schon lange erledigt – sie sprach mit **Sheremetjowo**: nach langem Warten, Sendung nicht auffindbar, sicher unterwegs! Dann hat sie mit der Frachtabfertigung des Inlandflughafens ausgemacht, daß sie ein Telex schicken, wenn die Sendung kommt und die Abflugzeit bekannt geben. Wir konnten nun in Ruhe Essen gehen.

Freitag: nach der Mittagsruhe kam das erwartete Telex, daß 13 Uhr die Kurbelwelle in **Rostow** ist. Irene telefonierte gleich mit dem Direktor der Werkstatt, damit der die gleichen Leute für den Sonnabend-Dienst einteilte, die den Motor ausgebaut hatten. Wir machten uns per Trolley-Bus auf den Weg zum Flugplatz. Wir hatten zwar ein Beglaubigungsschreiben von *Intourist* mit, aber dort war man böse darüber, daß kein Dolmetscher mit-

gekommen war. Es war nicht einfach, aber gegen 17 Uhr war das Paket in der Werkstatt. Die Freude war dort ehrlich!

Der technische Leiter der Werkstatt streichelte mit innerer Anteilnahme die Kurbelwelle und fühlte an den Lagern, daß sie wohlbehalten angekommen war. Man versprach uns, bis 17 Uhr am nächsten Tag alles fahrbereit zu haben.

Sonnabend: Gegen 8 Uhr trieb es uns schon aus den Federn. Ich wollte doch in kontrollierender Funktion bei der Montage dabei sein. Das war dann auch gut so. Als ich hinkam, war die Kurbelwelle fast drin, und man war bereits etliche Zeit beim Schraubensuchen, weil man eine M7-Schraube mit Feingewinde zerwürgt hatte. Es tat mir richtig weh, als ich sah, mit welcher brutaler Gewalt die Muttern angezogen wurden. Aber das muß wohl so sein. Die Ratschläge von Herrn *Stannek* zur Motorabdichtung hatte ich schnell noch übersetzen lassen, Damit kam ich gerade noch rechtzeitig. Allerdings wäre *Fedja* sicher auch so zurechtgekommen. Er war tüchtig. Er hatte als erster einen Kurbelwellenschaden vermutet. Inzwischen hatte schon ein Mechaniker das Werkzeug für die Kuppelungsmontage gedreht. Der Zusammenbau war problemlos. Leider hatte ich nicht beim Ausbau aufgepaßt, denn eigentlich sollten die Teile in der ursprünglichen Lage kombiniert werden, aber wir hatten keine Markierung angebracht. Während *Fedja* die Motorwanne abdichtete (das sowjetische Mastika - die Dichtungsmasse- ist prima, schade, daß ich mir nichts gekauft habe, denn es war billig) und den Steuerkettendeckel zentrierte, war die andere Mannschaft Mittagessen. Ich wurde zum Gehilfen *Fedjas* ernannt. Der Motor war fertig, da stand auch schon das Auto über der Grube, und Mischa mit einem zweiten Mechaniker kam mit dem Aufzug. Weil das Getriebe durch die nicht demontierten Gelenkwellen wenig beweglich war, dauerte der Zusammenbau ziemlich lange, und es war eine elende Schinderei. Jetzt hatte ich Angst um die Getriebe Hauptwelle, aber das Auto scheint insgesamt viel stabiler zu sein, als man allgemein annimmt. Bloß gut, daß man bei Reparaturen normalerweise nicht dabei ist. Bei den nun folgenden Anschluß- und Montagearbeiten war ich auch un-abkömmlich, denn ich hatte ja die Schrauben sortiert und mußte die ja jetzt passend verteilen. Ach, hatte ich Hunger und vor allem Durst! Und meine Gattin wartete darauf, daß ich zum Essen komme. Das war hart. Um 14 Uhr war der Motor drin und fast angeschlossen, da stellten wir fest, daß nun das Auspuffrohr nicht reinging. Da mußte noch mal alles auf der rechten Seite losgeschraubt werden. Motor, Stabilisator und Getriebe hingen wieder rum, und mit dem Hebezeug konnten wir dann den Motor so weit hochziehen, daß das Auspuffrohr

dazwischen ging. Mischa mußte nun aber weg. Der andere Kollege hatte nicht so viel Geduld und wenig Ahnung, weil er beim Ausbau nicht dabei war. Inzwischen kam die Gattin (ohne Verpflegung!!!) und machte die Verrechnung und die "Danke-schön-Flaschen" klar.

99 Rubel kam die Reparatur. 48 Rubel brauchten wir für Telefonate. Das konnten wir ohne Kreditaufnahme verkraften. Wir hatten uns zwar einen Voranschlag machen lassen, aber Irena sprach von 300, und es war nicht sicher, ob es Mark oder Rubel waren. Unter den Bedingungen hätten wir also in **Rostow** nicht so kurz treten brauchen. Außerdem bekommt man ja in solchen Fällen nach dem Unterzeichnen einer Rückzahlungsverpflichtung die benötigten Summen ausgehändigt. Das wollten wir aber nicht erst starten, denn wir haben noch eine beträchtliche Rubelmenge zurückgetauscht. Gegen 15 Uhr saß ich nun nach einer Woche Zwangspause wieder in meinem Auto und rollte durch die Waschanlage. Es war ein herrliches Gefühl. Kurz danach quälten wir uns über die schrecklichen Straßenbahnschienen und standen bald erleichtert vor dem Hotel. Ich war total fertig (und dreckig) und mußte erst mal aufs Zimmer. Man hatte uns zwar angedroht, den halben Zimmerpreis abzunehmen, wenn wir nicht mittags räumen, aber dann hat sich keiner gerührt. Natascha II hat inzwischen ein Telex nach **Krasnodar** geschickt, um unsere Ankunft zu melden und unsere Marschroute geändert.

Wir haben erst mal gut und ausgiebig gegessen und in Ruhe das Gepäck verstaut. Um 17 Uhr ging dann die Reise weiter! Wir hatten also Glück im Unglück, denn auch bei rascherer Reparatur wären wir kaum vor Sonnabend in **Rostow** abgefahren. Das Hotel war prima und die Hotelküche ausgezeichnet. Dazu hatte **Rostow** bei weitem das touristenfreundlichste Service-Büro. Man hatte für uns immer neue Vorschläge für die Tagesgestaltung. Wenn auch auf den vorhergehenden Seiten die Reparaturproblematik sehr umfangreich aussieht, so blieb doch noch reichlich Zeit für Sightseeing.

Das sah dann so aus:

- Sonnabend: Schaufensterbummel, Eisessen, Kaffeetrinken in der Hauptstraße, Univermag-Besichtigung - bis zum *Gorki-Park*
- Sonntag: Hafenbesichtigung; Wanderung am Don-Ufer; Versuch, mit dem Bus 6 zum Botanischen Garten zu kommen (Linie eingestellt), Markt- und Werkzeugladen-Inspektion
- Montag: Spaziergang durch die zwei Parkanlagen zum Auto und mit kleinem Gepäck zurück gelaufen
- Dienstag: Auf anderer Route zum Botanischen Garten (nicht lohnend!); durch Läden auf der *Puschkinskaja* gebummelt (besser als auf der

Engelska)

- Mittwoch: Stadtrundfahrt mit einer Reisegruppe; Fahrt mit Tragflächenboot Don-aufwärts, großes Abendbrot - mit Tanz;
- Donnerstag: Ausflug nach **Novo-tscherkask**, Stadtbesichtigung und Besuch des Donkosaken-Museums; Besichtigung des Erholungszentrums am linken **Don-Ufer** (*Gagarin-Villa!*); während die Reisegruppe, bei der wir nassauerten, zum Mittagessen blieb, fuhr uns der Busfahrer zum Hotel zurück, weil wir ja wissen wollten, ob es zur Kurbelwellensituation Neues gab; nachmittags Weinkostprobe (prima) in Rostow.
- Freitag: Zur Fahrt nach **Taganrog** am **Asowschen Meer** hatten wir doch keine Lust, weil die Entwicklung inzwischen zu spannend war. Edith besuchte am Vormittag das Heimatkundemuseum.



Gagarins Ferienhaus am Don

Langeweile plagte uns also keinesfalls, denn wir mußten ja auch noch zwischendurch Essen gehen, und das machte bei dem netten Oberkellner, der immer für uns einen günstigen Tisch fand, und der netten Bedienung wirklich Freude. Einer Serviererin, die uns zwei Rubel zuviel zurückgab, hatte Edith das Geld mit der Rechnung wieder vorgelegt. Das hat offensichtlich guten Eindruck hinterlassen und sich rumgespröchen; als mal beim Eingießen etwas Wein daneben lief, hat die Kellnerin gleich 80 Kopeken abgezogen. Es hat uns dort gefallen. Wir kannten in **Rostow** die Stellen, wo es immer

Kwaß gab, denn das war dort sehr erfrischend. Wir sind aber selten auch in anderen Städten an *Kwaß*-Tränken vorbei gegangen (0,5 Liter 6 Kopeken!). Die Auswahl an Wein war in **Rostow** er-



Der Don bei Rostow



Gästehaus am Don



Novotscherkask

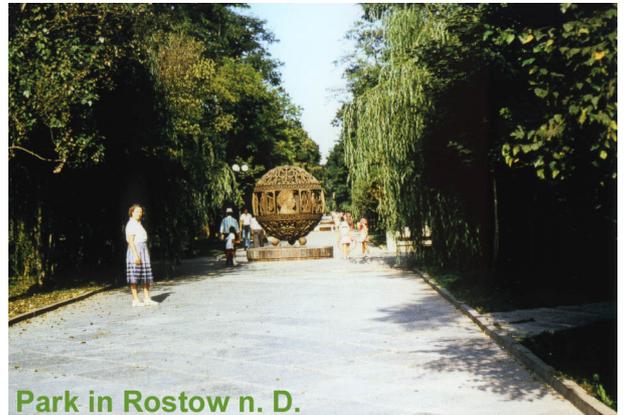
ten uns vorgenommen, die 276 km dieser Etappe möglichst gleichmäßig mit 60 bis 80 km/h zu fahren. Dazu war nun die Zeit günstig, denn der Verkehr war mäßig und die Straße ausgezeichnet. 21.30 Uhr fragten wir im Interhotel in **Krasnodar** nach dem Zimmer. Die hatten aber das Telex zum Motel weitergeleitet. Die Rezeptionistin war dort ungewohnt unbeholfen. Wir wollten eigentlich die

freulich, und wir hatten meist mehr als eine Probe auf dem Zimmer.

Nun noch einige Bilder von **Rostow na Donje**.

Am Sonnabend 17.30 Uhr fuhren wir bei dieser Reise nun zum dritten Mal über die Don-Brücke. Wir wollten die neue Welle gut einfahren, und hat-

Suchumi-Bungalow-Talons in Zahlung geben, aber sie wollte noch 18 Rubel dazu haben. Das war uns zu viel. Wir haben es am andern Morgen noch mal mit der Dolmetscherin versucht, aber die ging nur 3,60 Rubel runter. Da haben wir lieber einen Hoteltalon hingelegt. Wir hatten auch noch gebeten, ein Telex nach **Sotschi** zu schicken, weil wir ja nach anderer Marschroute ankamen, aber sie hielt



Park in Rostow n. D.



Weinkostprobe

das für überflüssig. Als wir uns später in **Sotschi** meldeten, war aber doch schon das Telex da.

17. bis 21. Tag – 29. Aug. bis 2. Sept.

Sonntag waren wir also wieder im Plan. Unser Ziel war **Sotschi-Dagomys**. Wir erreichten es allerdings von der anderen Seite. In **Krasnodar** hatte man uns ans Herz gelegt, ja nicht die Abkürzung zu benutzen, weil es da immer Ärger mit der Miliz gibt. Aus Ehrfurcht vor Recht und Ordnung sind wir natürlich über **Novorossisk**, den 150 km längeren Bogen gefahren. Man hat an der Straße viel verbessert. Es sind viele neue Brücken gebaut worden; die Kurven wurden abgerundet und teilweise eine dritte Spur gelegt. Obwohl kaum LKW-Verkehr war, haben uns die 421 km ziemlich zu schaffen gemacht.

Ab **Gelenshik** gibt es kein gerades Straßenstück mehr. 300 km nur am Lenkrad drehen ist halt doch anstrengend. Dazu kam noch ein bißchen Unsicherheit über die Zuverlässigkeit der Motormontage, denn ich hatte noch eine ganze Menge Schrauben, Muttern und Unterlegscheiben übrig. Die Gattin kam mit dem zweiten Gang nicht mehr zu-

recht, und wir wurden müde. Es war auch nicht einfach, einen Platz für die Mittagspause zu finden. Hinter **Gelendshik** fanden wir dann 12.30 Uhr endlich eine recht günstige Stelle. (Zwischen **Ilski** und **Tschernomorske** hatten wir noch den Tachostand "65 000" zu würdigen). Die Stunde Mittagsrast tat uns gut. Kurz hinter unserem Rastplatz, etwa 45 km hinter **Gelendshik**, passierten wir allerdings bei einem gut angelegten Parkplatz ein sehr hübsches Restaurant. Dort einzukehren, wäre für uns dienlicher gewesen. Bei **Djubra** gab es wieder 98er Benzin, und wir waren erstaunt, wie



Dagomys bei Sotschi

wenig wir durch das vorsichtige Fahren verbraucht hatten (5,5 l/100 km).

Wegen der Einfahrt zum Hotelkomplex in **Dagomys** mußten wir fragen. Es gibt 2 weit sichtbare große Hotels, aber die Zufahrt an den Hügeln waren etwas verwirrend. 18 Uhr hatten wir jedenfalls schon unser Appartement. Es hätte uns ganz schön geärgert, wenn wir nicht pünktlich in **Dagomys** gewesen wären, denn es war "de Lux". Wenn wir



Hotel Olympic

gewußt hätten, wie nobel es, dort war, wäre das doch schneller gefahren!!!

Das Hotel *Olympic* ist von Jugoslawen gebaut worden. Es ist ein rundes Hotel, bei dem alle Zimmer Außenfenster haben. Da **Dagomys** in einem herrlichen Talkessel zwischen Kaukasus und Schwarzem Meer liegt, hat man Aussicht auf die Küste oder die schneebedeckten Gipfel. Die Zimmereinrichtung war wahrhaft exquisit. Das Schlafzimmer war groß und freundlich. Das Wohnzim-

mer imponierte mit Fernsehapparat, Kühlschrank, Schlafcouch und Polstersessel. Dazu kam ein elektronisches Telefon, mit dem man Moskauer Rufnummern und sicher auch andere direkt anwählen konnte und das sich die Zimmernummer merkte. Es war richtig bedauerlich, daß es kaum Grund zur Benutzung gab. Wir konnten so aber einige "Dankeschön" loswerden. Das Badezimmer war supermodern und geräumig, ebenso wie die Toilette. Neben dem Hotel Olympia lagen die langgestreckten, einstöckigen Motelgebäude, die höchstens zu 20% ausgelastet waren. Auch in unserem Hotel war noch reichlich viel frei. Etwa 200 Meter in Richtung Küste liegt als imponierender Bau das neue *Intourist*-Hotel mit 28 Stockwerken für 1600 Gäste und Hallenbad und Sauna und und und.



Von dort aus geht der breite Weg weiter bis zum Lift-Turm am Strand. Lift und Strand sind nur für *Intourist*-Gäste. Der Strandservice ist nobel. Die Küste ist wie üblich an der Ostseite des Schwarzen Meeres steinig. Zwischen Meer und steilem Bergabhang bleibt nicht



viel Platz für Eisenbahn, Straße und abgegrenzten Strand. Architektonisch ist das aber geschickt gemacht. Für die Touristen steht ein überdachtes etwa 200 Meter langes zum Meer offenes Gebäude zur Verfügung. Die hohe Lärmschutzmauer zur Bahn hin stört nicht.

Es stehen ausreichend Pritschen bereit, aber Luftmatratzen und Liegestühle kann man gegen geringe Gebühr ausleihen. Es ist sehr weiträumig angelegt, dennoch sind an schönen Tagen die Schattenplätze unter den Dächern schnell belegt. Nach 10 Uhr muß man dann schon bis zum Ende der Abdeckung laufen.

Das *Intourist*-Gelände in **Dagomys** ist an einem weiten Bergabhang gebaut. Das hohe Hotel liegt etwa in der Mitte. Es stört also den Gesamteindruck keinesfalls. Fast an der höchsten Stelle liegt der gut bewachte Campingplatz mit Wohnwagen und Vorzelt als Unterkünfte. Dort haben wir allerdings keine Ausländer gesehen. In den Parkanlagen zwischen den Hotels gibt es noch eine Teestube, eine Nachtbar und ein Restaurant. Die Preise entsprachen allerdings der Umgegend. Wir waren nur einmal dort zum Essen. Edith wählte Forelle (5,80 Rubel) und ich entschied mich für ein Kiewer Schnitzel (2,30 Rb), das hatte ich als genießbar in Erinnerung, aber es war eine zylinderförmig zubereitete Hühnerkeule! Da mußten wir dann doch tauschen.

Für uns war die Verpflegung bei der ganzen Reise kein Problem. Jeden Tag (fast jeden) sind wir einmal warm Essen gegangen. Es war immer reichlich und gut. Je nach Situation war das mittags oder abends. Morgens machten wir uns Tee. Wenn sich ein Freiwilliger fand, der vor dem anderen aufstand, wurde "*earl gray*" gebrüht, sonst gab es mit trinkwarmen Wasser Zitrontee oder verdünnten Tee-Extrakt. Die mitgenommene Butter reichte bis **Rostow**. Marmelade hatten wir ein bißchen wenig mitgenommen, aber es gab in **Dagomys** die gute Mandarinenkonfitüre. Fleisch-, Wurst-, Fisch- und Käsekonserven hatten wir ausreichend, obwohl wir an die Arbeiter in der Werkstatt welche verteilt hatten. Zucker hatten wir reichlich, und den Lös-kaffee haben wir kaum gebraucht, weil der Kaffee in den Gaststätten nicht schlecht war. Das sowjetische Brot ist sehr schmackhaft, und die Auswahl ist groß. Ärgerlich ist nur das Verkaufssystem. Das Brot wird ausgelegt und jeder, der Brot kauft, drückt an jedem Brot erst einmal herum. Wir haben dann konsequent Läden gesucht, in denen das Brot über den Ladentisch gereicht wurde.

Einige DDR-Touristen waren übel dran. Sie hatten nicht mal ein Eßbesteck im Auto. Bei einer Reise mit Vollpension dachten sie, daß der Korkenzieher und der Kapselheber reichen. Man hatte denen nicht gesagt, daß das Verpflegungsgeld an der

Grenze (300 Rubel) ausgezahlt wird. Besonders schlimm war das für die in Dagomys.

Am Abend, als wir ankamen, war im Restaurant ein Teil der Decke herunter gefallen. Damit fiel dieses Restaurant für die Betreuung der Reisegruppen aus. Die mußten dann im anderen Hotel zwischen die Schichten geschoben werden. Es ist klar, daß da für individuell Reisende kaum Platz war. Uns war das egal. Wir waren auf Selbstverpflegung eingestellt. Unsere Wohnung hatte zwei große Balkons, und es war kein Problem dort mit dem Benzinkocher und dem Mitgebrachten ein ordentliches Essen zuzubereiten. Für spätere Reisen sollte man daran denken, daß in **Lwow** und **Kishinjew** das Wasser sehr stark gechlort ist. Wir waren froh, daß die Wasserkanister voll waren. Sonst ging es; gut war das Wasser in **Rostow** und **Dagomys**. In **Kishinjew** hatten wir das Wasser vorgekocht und am anderen Morgen nur warm gemacht. Etwas Zitronensäure hilft dabei sehr, aber die hatten wir vergessen.

Montag waren wir am Strand, und abends in der Kaufhalle im Ort Wein, Weintrauben und Konfitüre kaufen.



Dienstag fuhren wir mit dem Auto auf eine Rampe, die wir etwa 15 km vor Dagomys gesehen hatten. Dort habe ich dann erst mal versucht, die übrig gebliebenen Schrauben und Muttern unterzubringen. Außerdem mußten die Schrauben am Motor nachgezogen werden. Damit gingen dann auch die Ölverluste extrem zurück. 4 Stunden brauchten wir dazu. Lust zum Kochen hatte ich aber nicht mehr, deshalb gingen wir teuer essen. Abends haben wir dann noch einen herrlichen Massandra-Wein getrunken und auf alle, die uns geholfen haben, besonders auf Frau *Heimann*, angestoßen.

Mittwoch war die bezahlte Exkursion Nr. 7 dran. Wie es zu erwarten war, ging es zum **Riza-See**. In **Sotschi** war damit eine Stadtrundfahrt verbunden. Der **Riza-See** ist schön, aber wir waren doch froh, daß wir es bei den vorhergehenden Reisen vermeiden hatten, hinzufahren. Wir hatten dabei mit einer Exkursion als Gruppe spekuliert, und das hatte ja nun geklappt. Es ist dort ein furchtbarer Touristenrummel, der trotz der herrlichen Landschaft etwas

deprimierend wirkt. Die Seen im **Rila** Gebirge, und im **Retezat** sind bei weitem nicht so imponierend, aber bei weitem eindrucksvoller.



Riza-See

In **Gagra** organisierte die Dolmetscherin ein Mittagessen. Deswegen wurde von den Touristen viel gemeckert, weil es ihnen nicht paßte oder sie Angst vor den Preisen hatten, aber es war das umfangreichste und preiswerteste Essen, das *Intourist* bieten konnte. Wir waren froh, daß wir uns dazu gemeldet hatten.



Stundenbrücke - Grenze zwischen Europa und Asien

Danach fuhren wir wie schon einige Male zuvor über die Stundenbrücke. Sie ist die Grenze zwischen Europa und Asien und die Grenze zwischen den Sowjetrepubliken **Sotschi** und **Georgien**. Dort muß die Uhr eine Stunde verstellt werden.



Südgrenze der RSFSR Sotschi

Die Grenzen der Republiken werden in der Sowjetunion stets durch eindrucksvolle Monumente gekennzeichnet, die mit Bedacht sauber gehalten

werden. Auch die Kennzeichnung der Stadtgrenze von **Sotschi** war nicht zu übersehen.



Stadtgrenze von Sotschi

Donnerstag waren wir am Strand bis etwa 12 Uhr. Dann haben wir ein schnelles Essen gemacht (Reis und Bratfisch!), denn um 15 Uhr ging es mit dem Bus zum Flughafen in Adler. Wir hatten doch noch die Karten für den Hubschrauberrundflug bekommen (15 Rubel pro Person). Das war wieder ein einmaliges Erlebnis. Es ging 20 Minuten im Tal des **Psou** hoch bis um den eisbedeckten Gipfel des **Agepsta**. Da wir früh genug zurück waren, blieb genügend Zeit für ein ordentliches Abendbrot. Jetzt machte ich Kartoffelbrei, Sauerkraut und Würstchen. Damit hatte dieser schöne Tag einen angemessenen Abschluß. Wein war auch noch da!!

22. Tag – Freitag, 3. September

Freitag haben wir lange geschlafen. Dann wurde gepackt, und es gab anschließend Kartoffelsuppe mit Würstchen und danach Cremilla-Pudding. Knapp vor dem Termin haben wir dann das angenehme Appartement geräumt.

Das Verladen der Autos sollte erst 21 Uhr sein. Damit stand ein langer Nachmittag vor uns. Wir fanden mit Glück beim Hafen einen Parkplatz, haben dann aber das Auto neben das Schiff gestellt. Wir wollten eigentlich die Kaufhalle suchen, in der wir bei der letzten Reise ein vorbildliches Angebot gefunden hatten. Wir brauchten ja Butter. Die Kaufhalle hatten wir auch bei der Stadtrundfahrt gesehen. Nach 2 Stunden haben wir aber die Suche aufgegeben. Es war unmöglich, das Ding zu finden. Wir haben uns vermutlich ganz gewaltig in den Entfernungen getäuscht.

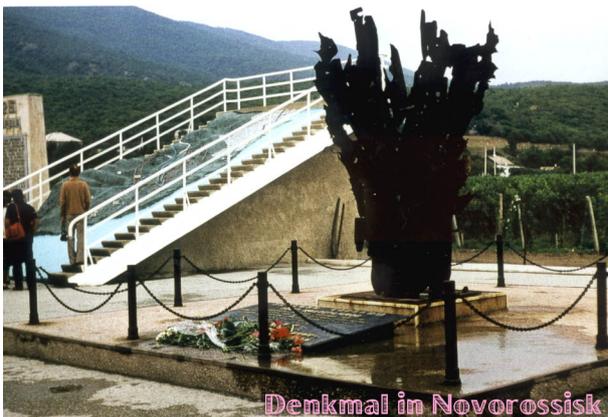
In **Sotschi** war es zum Essenfassen sehr ungünstig. Zunächst hatten die Restaurants zu, und dann waren sie voll. Dazu war es ein unerträglich heißer Tag. Nur gut, daß es in der SU eine ausgezeichnete Getränkeversorgung gibt. Davon sollten wir lernen! Um 18.30 Uhr sind wir dann zum Auto und haben Müsli gegessen und uns in die Sitze gelegt. Um 22 Uhr wurde endlich die Einfahrt in das Schiff freigegeben. Hinweis für spätere Reisen: Mit dem Auto braucht man nicht unbedingt bei den ersten sein; falls man in **Novorossisk** oder Jalta das

Auto herausnehmen will, ist es sogar besser, hinten zu stehen, Platz war genug; man stand in drei Spuren und fünf sind vorhanden; wichtig ist aber, sich rasch anzumelden, dann kann man es möglich machen, in die erste Essenschicht zu kommen; das sollte man unbedingt anstreben!



Kreuzfahrtschiff Grusia im Hafen von Sotschi

Auf der *Grusia* gibt es Vierbett-Kabinen (Doppelstockbetten). Mit uns war in der Kabine 2099 ein Paar (Ehe-?) aus Sachsen. Sie sprachen aber fast deutsch und waren erträglich. Er meckerte gern und sammelte leere Bierflaschen zum Verkauf, und sie lag meist im Bett. Da sie bei der zweiten Schicht waren, sahen wir uns tagsüber nur wenig. Die Kabinen waren gut ausgestattet. Jede hatte einen Waschraum mit Duschecke und Toilette. Die wirkungsvolle Klimaanlage ließ vergessen, daß es eine Mittelkabine ohne Fenster war. Die Türen zum Autodeck waren außerhalb der Verladezeit geschlossen. Es war aber nicht unmöglich, dort ranzukommen, denn wir mußten ja den Oleander-Ableger gießen. Es war jeden Abend eine interessante Veranstaltung, aber bei uns siegte die Trägheit. Das Schiff fuhr nachts. Tagsüber lagen wir in **Novorossisk** bzw. in **Jalta**. Dort wurde jeweils von der *Morpasflot* eine Stadtbesichtigung organisiert. In Jalta war das eine Fahrt mit dem Tragflächenboot bis nach **Aluschtsa**. Für die zweite Schicht war das sehr ungünstig. Wir konnten dann anschließend noch ein individuelles Programm realisieren.



Denkmal in Novorossisk

In **Novorossisk** zeigte man uns die historischen Erinnerungsstätten. Die Stadt ist von wenigen erfolgreich gegen die Deutschen verteidigt worden. Breshenjew war der Kommandeur! Das Monument ist aus Granatsplittern zusammengeschweißt. Dahinter liegt der Plan der letzten Kriegshandlungen bei denen die deutschen Linien mehrfach durchbrochen und die Truppen eingekesselt wurden. Danach waren wir einkaufen. Das Werkzeugangebot war gut. Beim Weintraubenkaufen brauchte meine Frau nicht Schlange stehen, denn ein eifriger Bürger schob sie vor bis zur Verkäuferin, aber sonst gab es in dem Nest weder Butter noch Wein. In Jalta sind wir nach der Bootsfahrt noch mit der Seilbahn hoch über den Ort gefahren! Das war auch lohnend.

Das Essen war exquisit! Wir haben die umfangreichen Speisekarten behalten dürfen, deshalb lohnt es sich nicht, Beschreibungen zu geben. Die Bedienung war unglaublich aufmerksam und freundlich.

23. Tag – Samstag, 4. September

In **Novorossisk** hatten wir erstmals seit langer Zeit wieder Wolken gesehen. Das war aber nicht störend, denn das Stadtbild wird vom Zementwerk beherrscht, und das ist mit und ohne Wolken nicht berauschend. Am Hafen war es recht ruhig. Nur am Heck des Schiffes wurde eifrig gehämmert und geschweißt. Beim Frühstück hatten wir das Anlegen deutlich gespürt. Was sich bei uns als Tassenklappern bemerkbar machte, war am Schiff eine große Delle bei der hinteren Klappe, über die die Autos rein fahren, direkt beim Scharnier. Um 20 Uhr sollte es weiter gehen, aber erst 22.30 Uhr schien man die *Grusia* einigermaßen dicht bekommen zu haben. In der vorhergehenden Nacht hat man die Motoren kaum gespürt, jetzt fuhren wir aber mit voller Kraft. Das ganze Schiff vibrierte, aber wir waren pünktlich in **Jalta**. Geschlafen hatten wir vier gut, denn es zitterte alles recht eintönig.

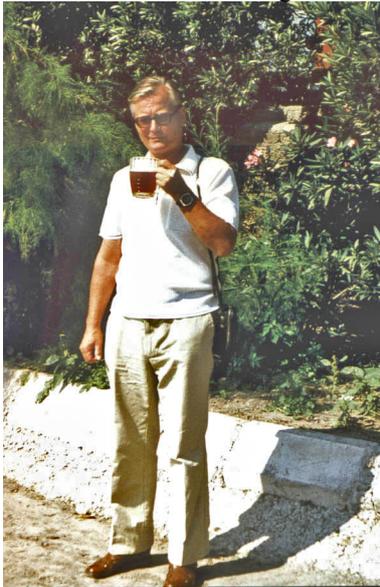
24. Tag – Sonntag, 5. September

Jalta - ! das muß man gesehen haben; vom Meer



Jalta

aus gesehen haben! Dann spürt man, dann versteht man das, was man darüber gelesen hat. Wir kamen nach dem Frühstück auf das obere Deck. Die Sonne beleuchtete das Panorama der **Krim** und die Luft war klar. Wir lagen am senkrecht zur Küste verlaufenden Kai.. Das Wasser war einmalig sauber (und das im Hafen!). An den abgegrenzten Saum des **Schwarzen Meeres** schließt sich nicht allzu breit das Hafengelände bzw. der Strand an. Dann liegt auf sacht ansteigendem Gelände **Jalta** mit viel Grün zwischen den nicht erdrückend eng stehenden Häusern, die sich teilweise mutig auch die Abhänge hochschieben. Begrenzt wird alles von den steilen Südhängen des Krimgebirges.



An der **Kwaß-Tränke**

Von der oberen Seilbahnstation sahen wir, daß sich die Stadt noch weit in die Seitentäler ausdehnt. Dort, wo es nicht zu steil ist und keine Häuser stehen, liegen Weingärten, aber Kwaß gab es auch!. Die Südhänge an der ganzen Krimküste wirken wie ein Spiegel, der die gleißende Sonne auf die Reben reflektiert. Kein Wunder also, wenn die *Massandra*-Weine so süffig sind, und das volle Aroma zum erneuten Eingießen verlockt. Schade, daß wir davon nichts importieren; schade, daß keine Zeit für eine Weinverkostung war. Das Weingut hätten wir uns gern angesehen.



Krimküste vor **Ajushta**

Jalta - wir kommen wieder!

Um 17 Uhr legte das Schiff ab. Die Sonne schien nun vom Südwesten und machte so den Abschied eindrucksvoll. Unvergeßlich wird uns aber das **Schwarze Meer** bleiben. Es war so phantastisch schwarz und der Kontrast zur hellen Krimküste

und den weißen Schaumkronen fesselte uns so, daß wir uns bis zum Sonnenuntergang nicht vom Fleck rührten. Der Tag war zu schön, um ihn mit lauter Diskomusik zu beenden. Es fiel uns also nicht schwer, auf die Teilnahme an der Wahl der "Miss Grusia" zu verzichten. Außerdem war am nächsten Tag das Frühstück schon 7.30 Uhr.

25. Tag – Montag, 6. September

Gleich als Präambel! **Odessa** hat uns auch sehr gut gefallen, nicht nur wegen des selbst gegenüber **Rostow** vorbildlichen Warenangebotes, sondern auch wegen des Gesamteindrucks. Nun ist ja eine Durchreise nicht gerade die beste Basis für Wertungen, aber die ersten Eindrücke bestimmen jedenfalls das nächste Reiseprogramm mit. Söhne ihr wißt ja, wir haben immer auf unseren Reisen erst Vorinformationen und Eindrücke gesammelt und bei der nächsten Fahrt dann einen längeren Aufenthalt vorgesehen. Damit dürfte es Euch klar sein, daß wir uns noch mal in diese Gegend treiben lassen. Camping ist schön, aber eine "de Lux" Unterkunft (ein paar Tage wenigstens) tut auch gut.

Also nun zu **Odessa**! Schon beim Frühstück wurde die Autoluke aufgemacht, Nicht die hintere, sondern die seitliche. In **Odessa** ist der Hafen zweiseitig. Mit dem Auto fuhr man auf den Ladekai heraus, während die Gangway nach oben zum Parkplatz und zum Hafengebäude führte. Während die Frau oben das Letzte packte, mußte ich allein ausfahren. Da war mir sehr unwohl dabei. In kritischen Situationen lasse ich mich gern von meiner Gattin einweisen. Die Luke endete etwa 40 cm über dem Boden. Man fuhr dann über ziemlich schmale Keile, wenn man sie erwischte (!) oder man fiel recht tief und hart. Ich bin trotz ungeduldiger Nachfolger ausgestiegen und habe mir das vorher angesehen. Vor mir hatte sich gerade ein Skoda vermutlich den Auspuff abgeschlagen, und ein Stück weiter vorn stand ein rumänischer *Dacia*, um den auch Leute diskutierten. Ich mußte mir erst mal hinter mir Platz schaffen, um gerade über die Keile zu kommen. Da es sehr steil vom Autodeck nach unten ging, mußte sich das arme Auto sehr quälen. Inzwischen hatte ich den Verkehr so blockiert, daß ein Anweiser kam. Das gefiel mir weit besser! Was nutzt mir eine Schadensrückerstattung durch die Versicherung; wenn ich schon wieder in die Werkstatt müßte. Auf den Parkplatz hochzukommen, war auch nicht einfach. Man mußte fast 2 km fahren! Und das ohne moralische Stütze durch meine Frau! Aber die Gattin hatte es auch nicht leicht, denn die Stewardessen wollten ins Zimmer, und sie wußte ja nicht, wo sie mit dem Gepäck hin sollte. Das wird beim nächsten Mal auch anders organisiert! Dann standen wir endlich beide auf dem Parkplatz. Nun hätten wir es verdient, die

Stadt gezeigt zu bekommen, aber kein Bus mit den Reisegruppen wollte uns mitnehmen. Einige hat man untergebracht, aber wir drängelten zu wenig. Telefonieren half auch nicht, denn wir waren ja immerhin etwa 20 Individualisten!



Odessa



Kai in Odessa



Odessa

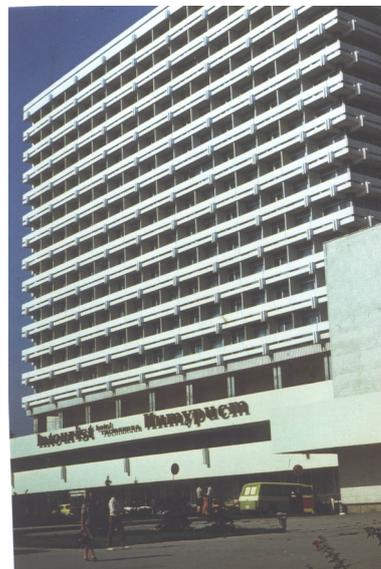
Odessa beginnt mit der *Potemkin-Treppe*. Man blickt vom Hafengebäude direkt darauf. Die 192 Stufen kann man einsparen, wenn die Rolltreppe funktioniert. Wir kauften gut ein, und fanden uns gut zurecht. Am Ortsausgang tankten wir 98er. Es war 13.10 Uhr.

Ab **Tiraspol** war das Gelände bergig und waldreicher und die an sich gute Straße sehr kurvenreich. Bis **Benderi** ist überholen wegen des Sperrstriches fast unmöglich. Dort ging es noch mal auf schlechter Asphaltstraße um die Stadt herum und dann

über den **Dnester** auf der Eisenbahnbrücke. Nach **Benderi** hatten wir etwa 17 km mehr zurückgelegt, als es ausgewiesen war. Wir hätten da doch durch die Stadt fahren sollen! Danach wurde die Straße wieder besser. Sie war meist dreispurig mit abwechselnden Überholmöglichkeiten. Es ging fast nur durch Apfelplantagen. Dadurch war es nicht möglich, einen ansprechenden Rastplatz zu finden. Die Etappe war ja auch nicht lang. In den sowjetischen Städten ist grundsätzlich der Weg zum *Intourist*-Hotel bzw. zum Servicebüro gut ausgeschildert. In **Kishinjew** zweifelten wir aber zunächst daran, denn vom ersten Schild bis zum Hotel sind es 15 Kilometer. Die Stadt ist furchtbar lang. Das Personal, ob auf dem Flur oder in der Rezeption, war das unfreundlichste bei allen Hotels der Reise. Wir und andere bekamen Zimmer zugewiesen, die schon belegt waren. Wir wollten nun die Campingtalons (**Suchumi** war ja ausgefallen) einlösen, aber die wollten 17,20 Rubel Differenzzahlung. Da haben wir den vorletzten Hoteltagon abgegeben.

Wir waren so vermessen und wollten bei einem kleinen Spaziergang einkaufen gehen, aber der erste Laden kam nach etwa 4 Kilometern. Dafür gab es aber Butter, Tomaten, Käse, Bier und Brause. Auf dem Zimmer haben wir dann Schweinefleisch, grüne Bohnen und Semmelklöße gekocht. Das unfreundliche Volk sollte an uns nichts verdienen!

26. Tag – Dienstag, 7. September

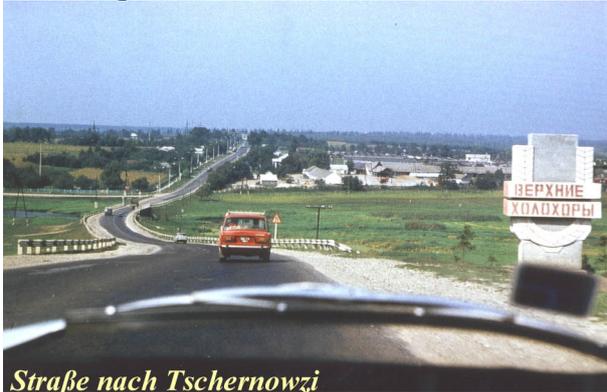


Am Dienstag fuhren wir 8.40 Uhr vom Hotel weg. Wie üblich waren wir wieder die letzten mit der DDR-Nummer am Auto. In **Tschernovzi** standen aber die anderen noch an der Rezeption, als wir ankamen. Wie man auf dem Bild erkennt, sehen fast alle

Intourist-Hotels gleich aus. Sie sind auch ähnlich eingerichtet. Nur der Service ist extrem unterschiedlich!

Die Beschilderung der Ausfahrt ist das Beste an **Kishinjew**. Am Ortsausgang steht (nicht hinter Büschen!) das Schild "**Tschernovzi 327 km**". Dann beginnt eine überwiegend dreispurige gute Straße. Um **Ogrew** wird der Verkehr dicht. Rechts und

links gibt es nur Felder oder Obstplantagen und keine Möglichkeit zum Rasten.



Straße nach Tschernowzi

Aber etwa alle 40 km findet man recht nette Rasthäuser mit großen Parkplätzen. Nach dem Umweg um **Benderi** machten wir es in **Edinzi** ganz anders. Wir übersahen alle Schilder, die nach **Tschernowzi** wiesen und das "Einfahrt-Verboten-Schild" und fuhren in das Zentrum.

Es ging schnurgerade rein und auch raus. Das sparte uns wieder etliche Kilometer. Vor allem hatten wir Gelegenheit, im vorbildlichen Gastronom in der Stadtmitte in aller Ruhe einzukaufen. Es gab ein tolles Weinangebot, Butter und vorzügliche Wurst. Am ausliegenden Kuchen wurde leider auch von den Kunden herumgedrückt, deshalb kauften wir nur ein Riesenstück Torte.



Rastplatz vor Benderi

Kurz nach dem Zusammentreffen der Ausfahrtstraße mit der Umgehungsstraße fanden wir einen wunderhübschen Rastplatz mit Tischen und Bänken. Dort machten wir Pause mit Kaffee und Torte. Hoffentlich sind die Dias geworden!

Es ging jetzt immer näher auf die rumänische Grenze zu und dann schließlich ein ganzes Stück am Grenzzaun entlang. Kurz nach 15 Uhr waren wir beim Hotel *Bukowina* in **Tschernowzi**. Dort versuchten wir es wieder mit dem Campingtalon, aber auch hier klappte das nicht. Den letzten Hotelaltal wollten wir aber für **Ushgorod** aufheben. Mit einer Englisch-Dolmetscherin kam Edith dann klar. Die nahm zwar nicht den Campingtalon, verkaufte aber einen Hotelaltal für 11 Rubel. Das war immer noch billiger, als wir bei den anderen Hotels als Differenz zahlen sollten. Die Dolmetscherin bat

uns auch ja über **Ternopol** nach **Lwow** zu fahren und nicht erst die Abkürzung zu versuchen, obwohl das ein enormer Umweg war.

Wir wollten nun noch mal einkaufen. Falls man den richtigen Weg zum *Univermag* geht, ist es nicht weit. Wir waren etwas länger unterwegs. Aber es gab nichts Besonderes (keine Bohrmaschinen). Wir waren ziemlich müde, als wir wieder auf dem Zimmer waren und hatten keine Lust, uns umzuziehen und in das Restaurant zu gehen. Da haben wir die Büchse mit dem Paprikaeintopf warm gemacht, die Sorte war auch gut. Mit einer Flasche Wermut beschlossen wir diesen ruhigen Tag und gingen zeitig ins Bett, denn die nächste Etappe war die längste.

27. Tag – Mittwoch, 8. September

7.12 Uhr waren wir am Mittwoch bereits beim Auto! Das fordert Anerkennung bei allen Lesern!!! Mit Wehmut bogen wir bei der *Iwano-Franko Abzweigung* nach **Ternopol** ab. Wie man auf dem Routenplan sehen kann, hätte uns die Weiterfahrt auf der recht guten Straße viel Zeit gespart. Ich glaube nicht, daß andere von der Reisegruppe dort durchgekommen sind. Man paßt gut auf, denn freiwillig fährt doch niemand 150 Kilometer weiter. Wir versuchten es dann doch bei **Ternopol**, aber wir kamen keine 500 Meter in Richtung **Rogatin**, bevor wir zurückgeschickt wurden.

Hinter **Solotschew** fanden wir dann nach längerer Suche bei einer Feldausfahrt noch einen annehmbaren Rastplatz. Dort machten wir Resteverwertung. Wir hatten noch eine Büchse Gulaschsuppe und eine Büchse Rotkraut. Beide habe ich aufgemacht und deren Inhalte gemischt und angewärmt. Es war sehr viel und schmeckte gut mit Brot.

Beim obligatorischen Blick vor der Weiterfahrt unter die Motorhaube bemerkten wir gerade noch rechtzeitig den lockeren Kühlerschlauch. Mischa hatte die Schellen vom Schlauchband so angezogen, daß der Splint total verdreht war. Schlauchband und Schellen habe ich eigentlich immer in zwei Größen mit. Es war aber wie verhext, denn ich fand nicht eine, aber Bindedraht war da. Der tat es dann genau so gut.

Wenige Kilometer hinter dem nur als Notbehelf geeigneten Rastplatz war dann ein sehr schöner Parkplatz (Straßenkilometer 351!). Nun brauchten wir ihn nicht mehr, aber hier ist die Lage für das nächste Mal notiert. Rasch waren wir nun auf der **Lwow**-Umgehungsstraße. **Lwow** ist ein mieses Nest, und die Radialstraßen sind chaotisch, aber mit der brauchbaren Umgehungsstraße sparten wir uns gut 30 Kilometer. Jetzt waren wir wieder auf bekannter Strecke. Von Odessa bis hierher waren die Straßen sehr schön, aber die Landschaft bot eigentlich nichts Besonderes. Auch im Reiseführer

weist man fast nur auf Sehenswürdigkeiten in den Städten hin.

Die Durchfahrt durch **Nikolajew** war weit besser, als wir sie in Erinnerung hatten. Das Problem kam aber danach. Auf der Hinfahrt gab es schon Wartezeiten. Jetzt kamen wir um die Kurve und sahen vor uns eine endlose Autoschlange, ohne daß wir den Grund des Wartens erkannten. Ich fuhr dann einfach mehr als einen Kilometer an der Schlange lang und sah dann einen Bahnübergang. Wir freuten uns, daß unsere Straße gut und verkehrsarm war. Vor dem nächsten Ort kamen wir an einen kleinen Kreisverkehr und ich fuhr instinktiv rechts raus. Kleine Orte stehen nicht in der Karte und die Straße war etwas breiter. Dann kam ein gewaltiger Brückenneubau über den breiten **Dnester** und wir mußten Feldweg fahren. Das kam uns sehr unbekannt vor. Abzweigungen gab es nicht, also fuhren wir zunächst mal weiter. Dann fragten wir an einem Bahnübergang. Wir waren sicher, beim Kreisverkehr zu weit rechts ab gekommen zu sein, und hatten Bedenken wegen unserer Sprachkenntnisse, denn man sagte uns: "Immer geradeaus und dann rechts!" An einer Gablung bog ein Barkasfahrer, der uns einige Zeit führte, links ab und schickte uns geradeaus. Uns war ziemlich mulmig, denn wir waren schon mehr als 20 Kilometer auf verbotenen Wegen. Als Ziel hatte man uns **Striy** genannt, und dort wären wir ja sowieso durchgekommen. So weit war alles klar.

Dann kamen wir auf eine Hauptstraße. Wir wollten links reinbiegen, lasen aber noch rechtzeitig das Schild "**Schidatschow** 6 km". Da mußten wir erst mal sortieren, denn wir hatten "**Drogobitsch**" erwartet. Nun klärte sich aber alles. Wir waren nicht, wie vermutet, zu weit rechts abgekommen, sondern durch das Vorbeifahren an der Schlange in **Nikolajew**, in die wir uns eigentlich hätten einreihen sollen, waren wir in Richtung **Iwano-Franko** unterwegs. Das war ja nun total verboten!

Auf unserer Strecke von **Lwow** bei dieser Route gab es aber erfreulicherweise keine GAYs. Da hatten wir uns doch umsonst Sorgen gemacht, denn so war es bloß etwa ein Umweg von 12 Kilometern. Dafür hatten wir stets freie Straße und brauchten nicht warten. Die aus der Schlange haben uns nicht mehr eingeholt. Besser hätte man das Warten in der Schlange gar nicht vermeiden können!

Nach 5 Kilometern kam **Striy**, und wir wußten nun, daß wir wieder auf der Marschroute waren. **Striy** ist keine besondere Stadt, aber Edith ist dreimal um einen Häuserblock eine Ehrenrunde gefahren (der Wegweiser stand hinterm Busch bzw. hinter einem LKW). Beim Kilometerstein "90" hielten wir dann auf einem sehr schönen Parkplatz mit Holzhütten mit Tischen und Bänken,

Quelle und Toilette und Gasthaus. Der Blick ging auf den Fluß **Striy**. Talaufwärts ging es dann wieder in den **Transkaukasus**. Der Wetter war herrlich, die Sicht war klar, aber die Zeit drängte, denn es waren ja noch über 150 km bis **Ushgorod**. Außerdem hatten wir die kurvenreiche Bergstrecke noch vor uns.

An dem Wegstück liegen viele Dörfer. Sie waren sehr sauber, und der Baustil der Wohnhäuser, die häufig reich verzierte Fassaden hatten, war ansprechend. In einigen Jahren wird man da leider nicht mehr durchkommen. Etwa 120 Kilometer vor **Ushgorod** kommt man auf die neue Straße, die durch die Berge führt, ohne die Dörfer zu berühren.

Es war inzwischen 16 Uhr geworden und der Verkehr hatte deutlich nachgelassen, dadurch wurde auch das schlechte enge Stück erträglich. Beim Kilometerstein "**104**" (aus **Ushgorod**) war eine schöne Raststelle. Die hatten wir beim Reisebeginn gar nicht beachtet. Bei Km "**103**" ist der Paß erreicht. Der Straßenbelag wird nun teilweise sehr schlecht. Die Löcher liegen dicht beieinander. Nun stimmt auch die Karte nicht mehr, denn nach **Swaljava**, braucht man nicht mehr rein. Die neue Straße führt auch um **Mukaschewo** herum und berührt kaum noch Dörfer.

18.15 Uhr hatten wir endlich das exquisite *Intourist* Hotel in **Ushgorod** erreicht. Hier war man so nobel, daß man uns erstmalig 1,30 Rubel Parkgebühr abknöpfte. Mit den anderen Touristen haben wir uns geeinigt, das Geld beim Reisebüro zurückzufordern, denn es war im Hoteltalon enthalten. Bei der Einfahrt sind wir an der Tankstelle vorbei gefahren weil die kein 98er Benzin hatte. Aber die Innenstadt-Tankstelle machte gerade dicht, als wir ankamen. Wir hatten dann noch etwas gesucht und fuhren dann doch wieder raus zur bekannten Tankstelle, weil das am nächsten Tag ein großer Umweg gewesen wäre. Außerdem war abends kein Andrang. Leider waren danach, als wir wieder vor dem Hotel standen, in der Stadt die Läden zu. Warenhäuser machen erst um 10 Uhr auf. Um diese Zeit hofften wir aber schon durch die Grenzkontrolle zu sein. Diesmal gingen wir Abendbrot essen. Es war gut, und die Kapelle war laut!

28. Tag – Donnerstag, 9. September

Am Donnerstag ging unser SU-Aufendhalt zuende. Um 9 Uhr fuhren wir in Richtung Grenze ab und waren dort bevor der Motor richtig warm war. Dort hat man uns zwar die Benzintalons zurückgetauscht, aber die Campingtalons kassierte man als "Strafe" ein. Strafe, wofür, war und blieb unklar. Wenn ich das richtig verstanden habe, deshalb weil wir einen Tag nicht übernachtet hätten. Bei mehreren Tagen wäre es möglich gewesen, aber dann

hätte man auch einen Tag abgezogen. Also alles in allem war es Unsinn. Wir haben das auch an das Reisebüro gemeldet.

Sonst ging alles reibungslos. 10.23 Uhr waren wir schon im ersten slowakischen Dorf. Dort war es nun 8.23 Uhr!! Es stand uns also ein langer Tag bevor. Selbstverständlich bogen wir wieder nach **Herlany** ab, aber der Geysir war am Abend vorher aktiv gewesen. Warten war also zwecklos. Diesmal führen wir nun die **E 85** über **Presov**. Dort ergötzen wir uns an den vollen Lebensmittelgeschäften, und wir kauften reichlich Weintrauben und Pflirsche und tauschten Geld. Länger als vorgesehen (90 Minuten) dauerte das. Und dann hatten wir es eilig. Ich fuhr in die falsche Straße und die Gattin bestätigte immer wieder nach Kartenkontrolle die Richtigkeit der Route. Hinter **Sabinov** mußten wir dann doch wenden, d.h. wir bogen über **Jarovnice** zur **E 85** ab und hatten dadurch nur etwa 8 Kilometer Umweg. Und dann kam ein böser Polizist und dann ein entsetzliches Gewitter, und dann kam **Martin**.

Um 16 Uhr, diesmal tschechischer Zeit, bekamen wir unser reserviertes Zimmer. Es war kaum anders als bei der Hinfahrt, aber 60 Kronen teurer. Dann fuhren wir noch zum Einkaufszentrum, kauften Etliches, aber der Autoladen war wegen Umbau geschlossen. Das war aber nicht weiter schlimm, denn die nächste Rast war in **Olomouc** vorgesehen, und da bekam ich dann auch meine Motordichtungen.

29. Tag – Freitag, 10. September

Ohne Probleme kamen wir also nach **Olomouc** und fanden im Zentrum gleich einen Parkplatz. Wir warteten am Uhrenturm noch den Glockenschlag ab; das tschechische Fernsehen war gerade beim Drehen, und gingen dann gut Knödel essen. Kurz vor 14 Uhr fuhren wir in Richtung **Brno** bis **Prostjov**. Benzinsparend wollten wir quer durch auf der Straße "18" auf die Autobahn. Die Route führt durch eine wunderhübsche Landschaft, aber wir hatten nicht viel Zeit dafür, denn wir wollten noch weit. Erst 17 Uhr erreichten wir die Autobahn bei **Humpolec**. Über die **18** sind es 153 Kilometer gewesen. Wenn der *Brno-Anschluß* schon fertig ist, wären es über die Autobahn auch nur 162 Kilometer. Das sollte man beim nächsten Mal berücksichtigen. 17.55 Uhr fragten wir nach 82 km Autobahnfahrt in **Pruhonic** in einem sehr netten Dorfgasthaus nach einem Zimmer. Leider war gerade alles besetzt (aber vormerken!).

In **Prag** sind wir jetzt viele Jahre nicht mehr gewesen. Die Horrormeldungen über Orientierungsschwierigkeiten haben uns wirksam abgeschreckt. Doch ohne jede Unsicherheit brachte mich meine Gattin mit Hilfe der neuen Pragkarte rasch vor das

Hotel *Union*. Es war inzwischen 18.33 Uhr, und die Zimmerfrage war zunächst sehr unsicher, weil noch zwei Reisegruppen erwartet wurden. Der Nachtdienst vertröstete uns eine Stunde lang. Inzwischen war die Dame vom Tagdienst weg und der Nachtportier fragte mich mehrmals, wann wir wegfahren. Es dauert etwas, bis ich schaltete und 7 Uhr nannte. Dann kam er und bot uns ein frisch renoviertes Zimmer an, das noch nicht zum Vermieten vorgesehen war. Er hat damit sicher seinen Verdienst etwas aufgebessert! Uns konnte es gleich sein!

30. Tag – Samstag, 11. September

Am anderen Tag fuhren wir, wie versprochen, zeitig los. Das Lob vom Vortag ist übertragbar, denn problemlos führte mich meine Gattin zum *Wenzelsplatz*. Zu dieser Zeit war es nicht schwer, eine Parklücke zu erwischen. Im Selbstbedienungsladen an der Ecke gab es herrliche Wiener und einen guten Kaffee. Wir mußten aber erst noch mit Schaufensterbesichtigungen die Zeit überbrücken. Lange brauchten wir, um das Angebot im Warenhaus "Kotva" (merken!) zu sichten. Es hat auch eine Tiefgarage, wenn man nur einkaufen will, ist das sehr günstig. Im Toleranzbereich unseres Kronenbestandes haben wir unsere Wünsche realisiert. Die Ausfahrt aus Prag war trotz einiger Baustellen nicht schwierig. Edith sagte rechts rum oder links rum, und es war immer richtig. Sie wurde nicht mal nervös, als die Stadtkarte zuende war. Wie gut sie war, zeigte die Zeitbilanz: ab *Wenzelsplatz*, 10 Uhr Kilometerstand 67402; *Prag-Ausfahrts*-Schild bei der Straße "7" 10.22 Uhr, Kilometerstand 67417.

Von dort waren es noch 100 km bis zur Grenze bei Reitzenhain. In **Louny** tankten wir noch 10 Liter; in **Chomutov** gaben wir auch noch etwas Geld aus. Wir brauchten ja noch Brot für das Wochenende und den Montag. 12.42 Uhr waren wir an der Grenze bei **Reitzenhain** und 12.47 Uhr durch den Zoll auf DDR-Straßen. Auf der Abfertigungsstelle sah es für uns zunächst bedrückend aus, weil in Abständen Autos zur Kontrolle in die Halle geholt wurden, und vor uns dort gerade der Platz frei wurde. Aber der Kelch ging an uns vorbei.

Unser Tank war nahezu leer. In **Marienber**g war zwar eine Tankstelle, aber die machte gerade Mittagspause. 20 km vor der Grenze bietet sich ein wunderschöner Parkplatz zur Rast an. Das ist für eine Fahrt in entgegengesetzter Richtung zu beachten.

Durch **Zschopau** und **K.-M.-Stadt** gab es auch keine Behinderungen. Kurz vor 14 Uhr bekamen wir dann an der Autobahntankstelle den Tank voll Benzin und den Kanister voll Öl. Das war mehr, als wir zu hoffen wagten, denn im Bezirk Erfurt ist

Motoröl eine Rarität (Sorte MV 244). Ich hätte wieder lange danach fragen müssen.
Der Grenzübergang bei **Reitzenhain** ist offensichtlich für uns noch günstiger, als der bei **Schönberg**, aber nur, wenn man den Mut hat, quer durch **Prag** zu fahren. 17.20 Uhr standen wir dann vor unserer Haustür und ein erlebnisreicher Urlaub war zuende.

Da noch Platz auf dieser Seite ist, können noch einige Bilder untergebracht werden:
Die beiden Touristen sind bei ihrer ersten Kreuzfahrt in **Jalta** aufgenommen worden.
Der Hubschrauberflugplatz ist in der Nähe von **Adler**; das ist südlich von **Sotschi**.
Der doppelte Baum – drei Birken und eine Buche – aus einer Wurzel steht in **Jalta** oben an der Seilbahnstation.



